

# Hirschberger Tageblatt.



Verlag von Geisler & Ike.

Redaktion: Lichte Burgstraße 14 (Am Burghurm) 1. Etage.

Expedition: Lichte Burgstraße 14 (Am Burghurm) parterre.

Erscheint wöchentlich sechsmal. — Bezugspreis für Hirschberg bei der Expedition und deren Commanditen 1 Mf. pro Quartal (Auspendung in's Haus 25 Pf. extra), monatlich 50 Pf., wöchentlich 15 Pf.; Einzelnummer 5 Pf. Durch die auswärtigen Commanditen und Postanstalten bezogen 1 Mark 10 Pf., incl. Abtrag 1 Mf. 50 Pf. pro Quartal. — Inserationspreis für die fünftägige Pettenzeile oder deren Raum 15 Pf., Reklamenzeile 30 Pf. — Gebühren für Extrabeilagen je nach der zeitweiligen Auslage des Tageblattes. — Alle Annoncen-Bureaux, sowie die Commanditen in Warmbrunn, Hermsdorf, Petersdorf, Schreiberhau, Schmiedeberg, Landeshut, Volkenhain, Schönau, Löbn, Greiffenberg und Friedeberg a. Qu. nehmen Inserat-Aufträge für das Hirschberger Tageblatt entgegen. Das Hirschberger Tageblatt ist unter Nr. 2733a im Nachtrage zum Post-Zeitungskatalog vermerkt.

Nr. 204.

Hirschberg i. Schl., Freitag, den 29. November

1889.

Für  
Monat Dezember  
 kostet das  
**Hirschberger Tageblatt**  
 50 Pfennige.  
Bestellungen nehmen alle kaiserlichen Postanstalten, die  
Expedition und deren Commanditen entgegen.

## Die Freisinnigen und die Kolonialpolitik.

Als seiner Zeit die damalige Reichstagsmehrheit auf Grund der aus einem auf den Fidschi-Inseln erschienenen Kalender geschöpften Sachkenntnis des Abgeordneten Dr. Bamberg die Samoavorlage zu Fall brachte, machte sich die deutschfreisinnige Presse über die Art Kolonialpolitik, wie sie sich in der Samoavorlage ausdrückte, lustig. Damals verwiesen deutschfreisinnige Blätter auf Afrika; hier sei das Feld für eine dem deutschen Reiche angemessene Kolonialpolitik. Inzwischen sind wir wirklich nach Afrika gegangen und man kann der deutschen Kolonialpolitik, insoweit es sich um den Umfang des Landgebiets handelt, nicht mehr den Vorwurf des Kleinlichen machen. Deutschland ist in die Reihe der Kolonialmächte eingetreten, aber siehe da, jeder Schritt auf kolonialpolitischem Gebiete stieß auf Seiten der freisinnigen Partei auf euragirten Widerstand. Wir halten uns bei dieser Inkonsistenz zunächst nicht auf. Nehmen wir an, die Deutschfreisinnigen seien wirklich überzeugte Gegner der Kolonialpolitik, nehmen wir an, es entspreche wirklich ihrer Überzeugung, daß der deutsche Handel im Auslande, in fernen Welttheilen auch ohne eigene Schutzgebiete des Reiches genügend gefördert und gegen etwaige Uebergriffe konkurrierender Nationen geschützt werden könnte. Wie aber verträgt sich mit dieser Hypothese das Verhalten der deutschfreisinnigen Partei in der Reichstagsitzung vom Dienstag. Bekanntlich hat sich die britische Royal Niger Company in erster Reihe auf Kosten deutscher Kaufleute Uebergriffe schuldig gemacht, die um so greller hervortraten, als sie im schroffen Widerspruch mit internationalen Verträgen standen. Die dieserhalb von Vertretern des deutschen Handels erhobenen Beschwerden veranlaßten die Reichsregierung, eine Erhebung an Ort und Stelle anstellen zu lassen und eine solche auch seitens der englischen Regierung zu veranlassen. Die Ergebnisse der deutschen Erhebung liegen vor, sie beweisen die Berechtigung der gegen die Royal Niger Company erhobenen Beschwerden. Wegen Abstellung derselben wird jetzt mit der englischen Regierung verhandelt. Der Bericht des seitens der englischen Regierung mit der Erhebung betrauten Agenten ist noch nicht abgeschlossen. Was thut nun der deutsche Reichstagsabgeordnete Richter im deutschen Reichstage? Er tritt als Anwalt der englischen Gesellschaft gegen die beteiligten deutschen Kaufleute und gegen die deutsche Regierung auf. Er thut, was bisher die englische Regierung noch nicht gethan, erverteidigt die Uebergriffe und Vertragswidrigkeiten der englischen Gesellschaft und flagt gleichzeitig deutsche Gesellschaften an, sich noch ärgerer Uebergriffe schuldig gemacht zu haben. Es kann nicht bezweifelt werden, daß die englische Regierung ihrerseits nach Prüfung des Sachverhalts soviel Gerechtigkeitsgefühl besitzt, um den erhobenen Beschwerden Abhilfe zu schaffen. Dies muß ihr aber naturgemäß erheblich erschwert werden, wenn im deutschen Reichstage ein Parteiführer unter Zustimmung seiner Fraktion das Verfahren der Royal Niger Company billigt und die eigene Regierung in's Unrecht setzt. Im Grunde kann man einer fremden Regierung nicht zumuthen, größere Rücksicht auf wenn auch noch so berechtigte Interessen eines anderen Landes zu nehmen, als von den Angehörigen dieses Landes selbst genommen werden. Mit der von

den deutschfreisinnigen Agitatoren bekämpften Kolonialpolitik hatte diese Sache nichts zu thun. Wenn sie dennoch zum Gegenstand eines Angriffes auf deutsche Interessen gemacht wurde, so wird man daraus schließen müssen, daß auch bei der Bekämpfung der Kolonialpolitik nicht etwa die Überzeugung zu Grunde liegt, daß diese für die deutschen Interessen nachtheilig sei; man wird im Gegenteil anzunehmen haben, daß der Deutschfreisinn die Kolonialpolitik gerade deshalb bekämpft, weil sie ein Werk des Reichskanzlers und der zu ihm stehenden Parteien ist. Ob mit einem solchen Verhalten ihrer Führer die Mehrzahl der Wähler einverstanden ist, welche einem deutschfreisinnigen Abgeordneten zu seinem Mandate verholfen haben, erscheint zum Mindesten zweifelhaft, denn der deutschfreisinnige Wähler steht im Grunde seines Herzens dem Nationalliberalen oder Konservativen an Patriotismus und Verständniß für die Ehre des Vaterlandes sicher nicht nach.

Kaisers in Konstantinopel durch angebliche Enthüllungen politisch auszunützen, haben die deutschen Blätter immer wieder betont, daß solche journalistische Spekulationen darum keinen Glauben verdienen, weil die deutsche Politik die bisher strenge innengehaltene Linie einer völlig neutralen Politik sicherlich nicht zu Gunsten Russlands würde verlassen haben. Aus diesem Grunde haben jene sensationssüchtigen Korrespondenten mit ihren politischen Neuigkeiten in Deutschland schlechte Geschäfte gemacht und da auch in Österreich sich sofort ein sehr ernster Einspruch gegen diese Taschenpielerei erhob, so kann man sagen, daß dieselbe mit einem vollständigen Misserfolge geendet hat. Denn kein Verständiger möchte glauben, daß der Fürst Bismarck dem bewährten Verbündeten Deutschlands etwas angetan haben könne, was seiner nationalen Würde zu widerlaufen und seine berechtigte Empfindlichkeit verletzen müßte. Etwas der Art wäre aber das Verlangen gewesen, daß Österreich sich hinsichtlich Bulgariens zu bestimmten Verpflichtungen verstanden solle, um Russlands Reizbarkeit in Zukunft zu schonen. — Jetzt wird, allerdings etwas verspätet, aber doch noch ganz überflüssig, von einer deutschen offiziösen Feder in der Pol. Korr. versichert, daß alle jene Bemühungen, das sorgfältig gehütete diplomatische Geheimnis von Friedrichsruh zu entschleiern, lediglich kühne Phantasiegebilde zu Tage gefördert hätten, die allesamt mehr oder minder weit an der Wahrheit vorbeizielten. Denn Deutschlands bisherige Politik habe nicht die geringste Veränderung erfahren. Die Grundlagen seien die nämlichen geblieben und der Gesichtspunkt der strengsten Enthaltung von jeglichem thatkräftigen Eingreifen bilde auch ferner den leitenden Gedanken. Hierach kann natürlich von irgend welchem Eintreten für die Ziele einer anderen Regierung nicht die Rede sein. Alles, was bisher darüber in der Londoner Presse laut geworden ist, muß als Humbug bezeichnet werden. Das Einzige, was der Wahrheit entspricht, ist die Angabe, daß die beiden in Bulgarien am meisten beteiligten Mächte sich in dem Entschluß begegnen, einstweilen Bulgarien in Ruhe zu lassen. Das ist äußerlich nicht viel, für den europäischen Frieden jedoch ein immerhin nicht zu unterschätzender Gewinn.

## Rundschau.

Wie schon so oft, so wird auch jetzt wieder An gesichts der Abstimmung der Nationalliberalen über den Ausweisungsparagraphen des Sozialisten gesetzes versucht, einen Keil in das vertrauensvolle Verhältniß der Regierung zu den Nationalliberalen zu treiben. Die oppositionelle Presse, die von einem geradezu fanatischen Haß gegen die Nationalliberalen belebt ist, sucht aus allen möglichen Anzeichen Beweise dafür zu erbringen, daß die Nationalliberalen „wieder einmal an die Wand gerückt werden sollten“. Wie thöricht eine solche Annahme ist, dürfte für jeden Eingeweihten unschwer zu erkennen sein. Nur ein Zweck ist bei diesen Versuchen der Opposition ersichtlich, der nämlich, das Vertrauen in die nationalliberale Partei sowohl seitens der Regierung, als auch der Wähler zu erschüttern. Was die Letzteren anbelangt, so braucht man sich keiner Befürchtung hinzugeben, denn mit der Abstimmung über den besagten Paragraphen weiß sich die Partei eins mit der Wählerschaft. Aber auch für die Regierung liegt hier nicht der mindeste Anlaß vor, eine Vertrauensfrage aufzuwerfen. Diese Frage ist von vornherein beantwortet durch die Erklärung, welche der nationalliberale Fraktionsredner, Prof. v. Cuny, sogleich bei der ersten Lesung abgegeben hat, des Inhalts, daß man in Ermangelung einer Verständigung über ein dauerndes Gesetz jedenfalls kein Vacuum entstehen lassen, sondern auf beschränkte Zeit auch das bestehende Gesetz nochmals erneuern werde. Auf beschränkte Zeit, — das will sagen: daß man zu dieser Regierung wohl das Vertrauen besitzt, daß sie auch die weitgehenden Vollmachten des Ausnahmegesetzes nur mit zweckmäßiger Vorsicht gebrauchen werde. So ist zu einem Konflikt zwischen der Regierung und den Nationalliberalen, der ja den extremen Parteien so erwünscht käme, keinerlei Anlaß gegeben und wird sich auch im Verlauf der weiteren Verhandlungen nicht konstruieren lassen. Vom Standpunkt des gemäßigten Liberalismus muß an dem Wunsche festgehalten werden, daß die Regierung mit dem, was der Reichstag in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung ihr zu bewilligen in der Lage ist, sich auch einrichten möge. Der Widerstand gegen den Ausweisungsparagraphen sollte um so weniger zu ernsthaften Differenzen Anlaß geben, als es doch noch verhältnismäßig lebhaft in der Erinnerung der Zeitgenossen ist, wie in Zeiten reaktionärer Hochstift, deren Wiederkehr in einem oder anderem Bundesstaate immerhin möglich ist, vorhandene Dehnbarkeiten der regressiven Rechtsgesetzgebung tatsächlich nutzbar gemacht wurden.

Gegenüber den verschiedenen Versuchen, welche von Berichterstattern englischer Blätter zu dem Zwecke unternommen wurden, die Ergebnisse der Berathungen des Grafen Kalnoky mit dem Fürsten Bismarck und des Besuches des deutschen

△ Berlin, 27. November 1889.

Erhob sich gestern die Debatte häufiger zu einigermaßen dramatisch-effektvollen Momenten, so fliest dieselbe heute bei demselben Gegenstande im Allgemeinen in den Ufern einer sachlichen Diskussion dahin. Nur der Abg. Richter und der Abg. Woermann lieferten einige kleine Wortgefechte, welche aber so ziemlich alle zum Nachteil des antikolonialen deutschfreisinnigen Führers ausfielen, zumal Herr Woermann von dem Bundeskommissar Dr. Krauel sehr wirksam unterstützt wurde. Herr Richter führte wiederum den „Schnapsbrand“ und die „Skavenjagden“ in das Treffen, indem er behauptete, daß der Handel mit Schnaps und Sklaven gerade in der deutschen Kolonie Togo im hervorragenden Maße getrieben werde, ohne daß die deutsche Regierung geeignete Maßregeln dagegen treffe. Zahlmäßig wurde jedoch Herr Richter durch die Herren Woermann und Krauel eines Besseren belehrt. Als Herr Richter dann nochmals zu langen Erläuterungen ausholte, wurde ein Schlußantrag eingebrochen und genehmigt, mit dem dann die Angelegenheiten Togo's und Kameruns erleichtert schienen. Freude mit seinen Ausführungen hatte Herr Richter augenscheinlich mit Herrn Dr. Windthorst gemacht, der sich längere Zeit auf das Angelegenheit mit dem Redner unterhielt. — Bei dem folgenden Titel kam die Vermehrung der südwestafrikanischen Schutztruppe zur Sprache. Graf Bismarck begründete in ausgedehntem Maße und mit höchst interessanten sachlichen Belegen die Mehrförderung der Regierung. Der Herr Staatssekretär brachte zu gleicher Zeit einige Briefe Mahareros und eines anderen Häuptlings zur Verlesung, aus denen deutlich hervorging, daß die Stellung des Hauptmanns von François momentan keine gefährdet sei und daß das Verhältnis zwischen ihm und dem Maharero ein durchaus befriedigendes sein müsse. Ueber die Umltriebe des englischen Abenteurers Lewis wurden die weitgehendsten Aufklärungen gegeben; dabei wurde jedoch wiederum mit warmen Worten das loyale und zuverlässige Verhalten der englischen Regierung anerkannt und dann zum Schluß ein Rückblick auf die Entwicklung des benachbarten und gleichartigen Kaplandes geworfen. Die Rede des Grafen Bismarck gab die vollständigste Sicherheit, daß die deutsche Regierung nicht daran denken könne, das südwestafrikanische Schutzgebiet aufzugeben oder in den Ver-

kauf großer Länderecken an eine fremdländische Gesellschaft zu wüllen, ein Entschluß, der durch lautes Bravo aus der Mitte des Hauses seine Billigung fand. Nach dem Grafen Bismarck ergriff Herr Dr. Bamberg das Wort, um in seiner bekannten Art und Weise die gesamte deutsche Kolonialpolitik einer ährenden Kritik zu unterziehen und die Bedingungen des Welthandels auseinanderzusehen. Die Debatte wurde sodann am morgen vertagt und zwar auf Antrag der Freisinnigen. Wahrscheinlich wollen die Herren das sachliche Material, welches Graf Bismarck in so reichem Maße beigebracht hat, verarbeiten, ehe sie den großen Sturm auf den ostafrikanischen Nachtragsetat wagen.

## Deutsches Reich.

— Staatssekretär Graf Herbert Bismarck gab gestern Abend ein größeres diplomatisches Diner, an welchem u. A. der englische und der russische Botschafter und die Gesandten der Schweiz, Portugals, der Niederlande, der Argentinischen Republik, Schwedens, Belgien, Rumäniens und der Vereinigten Staaten von Amerika teilnahmen.

— Am 29. November sind fünfzig Jahre verflossen, seit König Friedrich Wilhelm III. dem damaligen Hauptmann im Generalstabe, dem jetzigen General-Feldmarschall Grafen v. Moltke den Orden pour le mérite, den höchsten Orden Preußens für kriegerisches Verdienst, verlieh.

— Die Nordb. Allg. Btg. schreibt: Im zweiten Berliner Reichstagswahlkreis tagte am Montage der Freisinn. Herr Professor Birchow erstattete seinen Rechenschaftsbericht, über den Weiteres zu sagen nicht verlohnt. Nachher aber besaßt man sich mit den hiesigen Stadtverordnetenwahlen und nahm einstimmig folgenden Antrag an:

„In den Bezirken, in welchen ein Kandidat der Sozialdemokratie und der Bürgerpartei zur Stichwahl steht, ist es Pflicht jedes freisinnigen Wählers, für den Kandidaten der Sozialdemokratie einzutreten.“

Wir haben uns erlaubt, an Stelle der von der freisinnigen Versammlung beliebten Metapher „Arbeiterpartei“ das richtige Wort: „Sozialdemokratie“ zu sagen, weil dem freisinnigen Wähler die Art der ihm auferlegten Pflicht dadurch doch noch besser zum Bewußtsein kommen dürfte. — Und eine solche Pflicht legt der Deutschfreisinn in demselben Moment den Wählern auf, in welchem sozialdemokratische Parteitage allerorts beschließen, bei Stichwahlen Stimmenthaltung zu üben, weil die Freisinnigen im Grunde doch eine ganz unzuverlässige Partei seien! Weiter, als es der Freisinn in seiner Selbstverleugnung gegenüber der Sozialdemokratie treibt, kann man es nicht gut treiben; dabei aber wissen manche Blätter allerlei Symptome aufzustöbern, die auf einen zu Gunsten des Freisinns gerichteten „Zug nach links“ deuten sollen. Im Freisinn weiß man das besser; bestände solcher Zug nach links, so brauchte der freisinnige Parlamentarismus nicht vor den Sozialdemokraten schon jetzt in die Knie zu sinken!

— Die Kommission für das Sozialistengesetz begann heute die zweite Lesung und nahm mit großen Majoritäten alle Paragraphen bis auf den 24. nach der Fassung der ersten Lesung an. Bei § 24, der von den Ausweisungen handelt, beantragten konservative und Nationalliberale Vertragung, um Zeit zur Verständigung zu gewinnen, welchem Antrag Windhorst widersprach. Die Vertragung wurde bis zum 4. Dezember beschlossen.

— Deutschfreisinnige Blätter hatten über einen Vortrag des nationalliberalen Abgeordneten Klemm im Nationalliberalen Verein des 6. Reichstagswahlkreises (Berlin) berichtet und behauptet, K. habe u. A. gefagt, der Minister von Bötticher habe sich entschlossen, nach Friedrichsruh zu reisen, um den Reichskanzler zum Eingehen auf einen Kompromiß in Sachen des Sozialistengesetzes mit den Nationalliberalen zu bewegen, da man in Regierungskreisen der Ansicht sei, daß die Wahlen schwierig wieder so regierungsfreundlich ausfallen würden, wie das vorige Mal. Das Berl. Tagebl. wird nun von Herrn Klemm zu der Erklärung veranlaßt, daß die ihm in den Mund gelegten Neuuerungen erfunden sind!

— Seit langer Zeit ist es nicht dagewesen, daß Demand seinen geschätzten Parteigenossen einen so üblichen Dienst geleistet hat, wie der Abg. Meyer, der „parlamentarische Korrespondent“ der Bresl. Btg., mit der von ihm erzählten und mit Bebagten fast von der gesamten deutschfreisinnigen Presse breitgetretenen Korridor-Geschichte. Sie lautete so: In der Sitzung der Budgetkommission, welche der Reichstagssitzung vom Freitag vorangegangen, wurde der Kriegsminister für einige Minuten abberufen, um mit einem Herrn zu konferieren, der draußen auf dem Korridor wartete. Dieser Herr war der Graf Waldersee. Die Vermuthung liegt sehr nahe, daß die Unterhaltung der beiden Generale sich genau auf denselben Punkt bezogen hat, der den ersten Gegenstand der Plenardebatte bildete (nämlich die Waldersee-Artikel). Dem fügte die Börsische Btg. hinzu: Das war also der „Zufall“, der den Minister (von Verdi) in den Reichstag führte! — nämlich, daß der Kriegsminister Verdy gesunken hatte, als er seine Erklärungen über den Waldersee-Artikel mit den Worten begann: Der Zufall hat mich bergeführt. In Wahrheit ist Graf Waldersee gar nicht in Berlin gewesen. Dies Kind, kein Engel ist so rein, hätte der Unschuld seines Gemüths das Bedenklischste gesagt, was sich in der Sache überhaupt sagen läßt.

— „Zum Bau-Kräugh.“ Eine hiesige Lokal-Korrespondenz bringt die Meldung, daß am jüngsten Sonnabend wegen ausgebleibter Baugelder über hunderftünzig Neubauten zum Stillstand gebracht worden seien, und daß jetzt „große Häuser en masse“ mit 1000 Mark Anzahlung ausgeboten würden, ohne indeß Abnehmer zu finden. Wenn von dem Mitgetheilten auch nur etwa der vierte Theil als richtig anzunehmen ist, so wäre dies immerhin schon ein starker Stoß für die wilde Bauspekulation.

St. Andreasberg im Harz, 27. November. Kürzlich wurde auf der hiesigen Grube „Andreasberger Hoffnung“ eine Silberader entdeckt, die sehr bedeutend war. Nunmehr ist auf derselben Grube ein Goldberg in großer Menge gefunden, welches nach Aussage von Sachverständigen sehr rein ist. Das wird den Bergbau, der seit längerer Zeit wenig bedeutend war, wieder gewaltig heben.

Frankfurt a. M., 27. November. Zu den Festlichkeiten aus Anlaß des bevorstehenden Kaiserbesuchs in Frankfurt a. M. sind von den Stadtverordneten 60 000 Mark bewilligt worden.

Mainz, 27. November. Die Untersuchung wegen der auf dem Artillerie-Depot vorgekommenen Unterschleife nimmt immer größere Dimensionen an und es werden nunmehr alle Militärbeamte gerichtlich vernommen, welche seit dem Jahre 1871 bei dem hiesigen Artillerie-Depot angestellt waren. Dies ist nun eine sehr schwierige Sache, da diese Beamten in ganz Deutschland zerstreut sind, viele der selben sind auch bereits verstorben. Herr Artillerie-Depot-Hauptmann Mauke befindet sich immer noch im

Militär-Untersuchungsgefängnis. — Im Auftrage der preußischen Staatsbahndirektion werden soeben zum Zwecke der Erbauung einer festen Brücke über den Rhein, zur Anlage einer Bahn nach Wiesbaden mit Abzweigung nach Frankfurt am hiesigen Rheinufer Bohrversuche gemacht, um das Terrain zur Erbauung von fortifikatorischen Eisenbahnbauten kennen zu lernen.

## Deutscher Reichstag.

24. Plenarsitzung vom 27. November 1889.

Das Mandat des Abg. Dr. v. Cuny (natl.) wird, dem Antrage der Geschäftsaufgabenkommission gemäß, als nicht erloschen erachtet.

Die zweite Etatsherathung wird bei dem Spezialat „Auswärtiges Amt“ fortgefeiert.

Beim Titel „Gouverneur in Kamerun“ hat Abg. Richter (frei) den Antrag gestellt, die Lofatalets der Schutzgebiete im künftigen Etat der Beschlusssatzung des Hauses zu unterbreiten. Antragsteller konstatiert, daß bis jetzt keine bestimmte Daten über die Brantwein-Einfuhr in das Togogebiet und Kamerun seitens der Regierung gegeben worden seien. Der Brantwein-Konsum soll dort, wie die Missionsgesellschaften klagen, in Folge der Überchwemmung des Landes mit Brantwein, überhand genommen haben. Es empfiehlt sich daher, den Zoll von 80 Pfennig auf die Litterflasche Brantwein zu erhöhen, wie ihn die Neu-Guinea-Kompanie bereits erhebt.

Staatssekretär v. Malzahn-Gülich: Der Antrag Richter verlangt eine Behandlung des Kolonialatats, die sich mit dem bisherigen Verfahren in Widerspruch stellt.

Abg. v. Beningen (natl.) beantragt, den Antrag Richter an die Budgetkommission zu verweisen.

Abg. Hammacher (frei): Die Schutzherrschaft über die Gebiete ist dem Kaiser übertragen und andere Kolonialländer überlassen die Staatsaufstellung den Kolonial-Verwaltungen. Das sind zwei Gesichtspunkte, die bei der Berathung des Antrages nicht außer Acht gelassen werden dürfen.

Abg. Richter (frei): Herr Hammacher ist Kaiserlicher, als der Schatzkasten; die Schutzherrschaft des Kaisers kollidiert nicht mit unserem Recht, Ausgaben zu bewilligen.

Abg. v. Kardorff (Rchsp.): Die Ausführung des Antrages Richter würde eine große Komplikation des Etats herbeiführen.

Abg. Baumhög (frei.) erwartet von dem Antrag Richter die Wirkung, daß eine zuverlässiger Staatsaufstellung ermöglicht wird.

Der Antrag Richter geht an die Budgetkommission.

Die Position wird genehmigt.

Bei dem Titel „Togo“ führt Abg. Richter (frei.) Klage über die Zollverhältnisse in Togo, welche lediglich den Schmuggel nach den angrenzenden englischen Gebieten fördern; auch findet in Togo ungestrafft Sklavenhandel statt.

Geh. Legationsrat Dr. Krause: Das Interesse an den deutschen Kolonien scheint nicht überall ein wohlwollendes zu sein. Redner widerlegt die Behauptungen Richter's bezüglich der Nebelstände im Togogebiet. Es würde zu zeitraubend sein, die Lücken auszufüllen, die sich in dem kolonialen Wissen des Abg. Richter befinden. Die Mitteilungen über Sklaverie seien unglaublich. Die Ausweisung des Afrikareisenden Krause sei erfolgt, weil dieser durch sein Verhalten die Feindschaft der eingeborenen Häuptlinge auf sich lenkte. Der Tabahandel sei im Aufschwunge begriffen. Der Aufschwung der Kolonien hänge ab von der Konsumtion und Produktion durch die Eingeborenen. Alle Jahre werden nicht gleich sein. Auf dem Boden einer negativen Kritik gedeihet der Baum der Erfahrung überhaupt nicht.

Abg. Woermann (natl.) weist auf den Aufschwung des Handels in den bei Kamerun benachbarten englischen Kolonien hin; es sei doch nicht ausgeschlossen, daß sich auch in Kamerun der Handel in ähnlicher Weise befehle. Der Afrikahandel habe bereits für Hamburg eine große Bedeutung erlangt und liefere für industrielle Werkstätten des Inlandes das Rohmaterial. Es sei dringend nötig, auf dem betretenen Wege der Kolonialpolitik aufzuhören, denn Deutschland sei allen anderen Staaten gegenüber zurück. Afrika werde für Deutschland noch sehr werthvoll werden, man dürfe keinen Fuß breit Landes in Afrika aufgeben. Es sei keine Chimäre, wenn Millionen für Afrika ausgegeben werden.

Abg. Richter: Das Kapital hält sich immer noch in der Kolonialpolitik zurück, der beste Beweis, daß diese Politik Chimäre sei. Im Togogebiet reise jetzt Dr. Henrich und erachte großartige Berichte über Plantagen-Erwerb, um in's Auswärtige Amt zu gelangen. Die Erklärungen über die Ausweitung des Reisenden Krause seien doch sehr wunderbar; es müssen dort Zustände herrschen, die ganz gefährlich sind.

Der Titel wird bewilligt.

Es werden sodann debattiert Titel „Südwestafrikanisches Schutzgebiet“ Ausgabe und einmaliger Ausgabe-Zuschuß zur Bestreitung der Verwaltungsausgaben im südwestafrikanischen Schutzgebiete.

Staatsminister Graf Bismarck schildert die Lage des Hauptmann von François im Herero-Lande, die, soweit bekannt geworden, eine ganz gesicherte sei. Gründe zur Beunruhigung sind nicht vorhanden; immerhin würde die Position François wesentlich verstärkt werden, wenn die Mittel zur Verstärkung der Schutztruppe bewilligt würden und man mit der Bildung der letzteren bald vorgehen könnte. Nachrichten aus Kapstadt lassen die Vermuthung zu, daß die Berichte der oppositionellen Presse und die oppositionellen Reden im Parlament die Schwierigkeit der Lage in Südwestafrika vergrößern. Redner schildert die Aufgaben der Kolonialtruppe, die namentlich auch die Missionen zu schützen haben werde.

Abg. Dr. Bamberg (frei.): Der Staatssekretär scheine noch ein wärmeres Herz für Kolonialpolitik zu haben als der Reichskanzler, der bona fide den ihm gemachten Vorwürfen gefolgt sei. Jetzt werde die Kolonialpolitik immer abenteuerlicher. Seine Partei bewilligte nur das Ordinarium, das Extraordinarium aber, den Zuschuß zur Anwerbung der Schutztruppe, werde sie ablehnen. Im Volkslade man über eine solche Politik. (Oho! rechts.)

Staatssekretär Graf Bismarck: Die Unternehmer, welche gegenwärtig ihr Geld in koloniale Unternehmungen stecken, dürften die Sache ebenso gut kennen, wie die Herren von der Linken. Darauf wird die Weiterberathung auf Donnerstag 1 Uhr vertagt.

Im Wadowicer Prozeß nominierte der Verteidiger Iwanitski, Dr. Daniel, heute eine Anzahl von Entlastungszeugen für seinen Klienten, darunter 7 Gendarmen. Ferner beantragte er die Einholung einer Bescheinigung vom Ministerium des Innern, daß im Dezember 1887 kein Krieg mit Russland gedroht habe. Die Bescheinigung erscheint deshalb bedeutungsvoll, weil die Anlage die Kriegsgefahr als Er schwerungsgrund hervorhebt. Der Bahnhofsvorsteher Zoppoth gab zu, eine Provision genommen zu haben, doch wisse er nicht, wofür. — In Krakau sind große Zollveruntreuungen an den Tag gekommen. Viele galizische Firmen sind beteiligt. Unter Mithilfe bestochener Zollbeamten wurden die Waaren falsch tarifirt. Das Finanzministerium hat eine Untersuchung eingeleitet. — Aus Südtirol ist schon wieder ein größerer Brand zu registrieren. Im Ronzberg wurde nämlich der ganze südliche Theil des Dorfes Revo (17 Häuser) samt der Kirche Santa Maria eingeschüttet. 60 Familien sind obdachlos, den Schaden schätzt man auf ca. 60 000 fl. Das Feuer soll durch Urvorsichtslosigkeit von Kindern, welche mit Bündholzspielen entstanden sein. Mehrere vereinzelte Brände, welche in den letzten Tagen hier zu Lande sich ereigneten, sind ebenfalls auf diese Ursache zurückzuführen.

Italien. Die Mittelmeergesellschaft bewilligte den Turiner Bahnerarbeitern eine 10proz. Lohnerhöhung. Da diese aber auf ihrer Forderung einer 25proz. Erhöhung bestehen, so erfolgte die Schließung sämtlicher Werftstätten: 2000 Arbeiter sind jetzt beschäftigungslos. Da man Unruhen befürchtet, wurden die Werftstätten und der Direktionspalast mit Militär besetzt.

England. Minister Salisbury richtete an den englischen Gesandten Petre in Lissabon eine Note, in welcher er energisch gegen die portugiesischen Decrete protestirt, durch welche sich Portugal seine Rechte auf gewisse Theile Inner-Afrika's wahrt. England behauptet dazu, daß Mashonaland unter englischem Einfluß stehe; England erkenne kein Recht Portugals über jenes Land, noch überhaupt nördlich des Zambezißusses an. Mit anderen Worten: England gehört in Afrika auch den Portugiesen nichts.

— Stanley, welcher im Januar in London erwartet wird, soll die Direktion des britischen ostafrikanischen Gesellschaftsgebietes übernehmen. Er erwirbt zu dem Ende die englische Staatsangehörigkeit.

— Die Daily News bringt einen Artikel, in welchem sie Emin Pascha gegen die Ausfälle Stanley's vertheidigt und Emin's Leistungen in das richtige Licht stellt. Aus den jetzt im Wortlaut vorliegenden Briefen Stanley's ergiebt sich, daß Stanley von einer gewissen Gewissigkeit gegen Emin erfüllt ist; man vermag deutlich zu erkennen, daß das persönliche Verhältnis der beiden Forscher nicht das beste ist.

Serbien. Der türkische Botschafter in Brania wurde verhaftet, weil er im Verdacht steht, serbische Offiziere und Beamte bestochen zu haben, um militärische Aufnahme- und Befestigungsarbeiten zu erhalten und weitere Dienstgeheimnisse zu erforschen. Ein Protest des hiesigen türkischen Consuls gegen die Verhaftung ist erfolglos geblieben. An die Pforte wurde in dieser Angelegenheit eine scharfe diplomatische Note gerichtet.

Türkei. Von Konstantinopel begibt sich General Hobesch Pascha nach Berlin, um im Auftrage des Sultans 6 eile arabische Rossen nach Berlin zu bringen, von denen 2 für den Kaiser, 1 für die Kaiserin, 1 für den Prinzen Heinrich, 1 für den Erbgroßherzog von Mecklenburg und 1 für den Grafen Herbert Bismarck bestimmt sind.

Nord-Amerika. Nach neueren Meldungen über die Feuersbrunst in Lynn sind über 100 Zuckerfabriken zerstört und 8000 Personen beschäftigungslos. Der Bürgermeister hat einen Aufruf erlassen, in welchem insbesondere um die Überbringung von Kleidungsstücken gebeten wird. — In St. Louis ist eine internationale Silberkonvention zusammengetreten, um bei dem Kongress zu Gunsten der Wiederausprägung von Silbermünzen vorstellig zu werden.

Ostafrika. Nach einer Drahtmeldung des New-York Herald aus Sansibar ging am 24. November eine 2000 Mann starke Karawane unter Führung des Herrn von Graevenreuth von Bagamoyo ab, um Stanley und Emin Pascha Lebensmittel und anderen Bedarf zuzuführen. Die Karawane des New-York-Herald schloß sich unmittelbar der deutschen an. Es verlautet, daß Stanley nur noch 8 Tagessärsche von Bagamoyo entfernt ist. Wöhmann kam in Bagamoyo an, um dem Abmarsch der Karawane beizuwohnen.

## Lokales und Provinzielles.

Hirschberg, den 28. November.

\* Der Kaiser traf zu seinem Jagdbesuch bei dem Fürsten von Pleß heute früh gegen 8 Uhr mit Sonderzug in Pleß ein und begab sich sofort nach dem Jankowitz-Meseritzer Jagdterrain, woselbst eine Auerochs-, Hirsch- und Schwarzwildjagd stattfand. Der Kaiser, welcher Jagdanzug trug, begrüßte den Fürsten außerordentlich herzlich. Zum Empfang waren am Bahnhof nur Landrat Schröder, Rittmeister v. Jerit und Bürgermeister Hübner anwesend.

Der Kriegerverein von Katowitz hatte sich an das Oberhofmarschallamt in Berlin mit der Anfrage gewendet, ob er den Kaiser auf dem dortigen Bahnhof begrüßen dürfe. Darauf ließ eine Depesche vom Oberhofmarschallamt ein, worin dasselbe ersucht, von einer Begrüßung abzustehen, da der Kaiser Begrüßungen auf Jagdreisen grundsätzlich vermieden wissen wolle. Die Häuser von Pleß waren in reichen Flaggen schmuck gehüllt. Das Frühstück fand im Jagdzelt statt. Heute Abend findet im prächtlichen Schlosse ein Mahl statt. Im Gefolge des Monarchen befinden sich der Hausmarschall Freiherr von Lynker, der Kammerherr Freiherr von Senden, der Flügeladjutant Major von Bitzewitz, der Leibarzt Professor Dr. Leuthold u. s. w. Für den persönlichen Gebrauch Sr. Majestät treffen morgen früh Wagen und Pferde aus dem königlichen Marstall in Breslau ein. Morgen Freitag findet in Czarnedohy, woselbst der Kaiser bereits als Prinz mit seinem Vater gejagt hat, und in der Hans-Heinrich-Jagd eine Jagd-, Reh- und Fasanenjagd statt.

Zu den Feldjagden sollen 700 Treiber in Bereitschaft gehalten werden. Morgen Freitag Mittag 1 Uhr begibt sich der Kaiser direkt vom Jagdterrain nach dem Bahnhof Pleß, um nach Breslau zu fahren. Wöhmann kam in Bagamoyo an, um dem Abmarsch der Karawane beizuwohnen.

## Ausland.

Österreich-Ungarn. In Pest hat zwischen dem Reichstagsabgeordneten Baron Alexius Nopcsa und dem Schriftsteller Ludwig Bartók gestern ein Säbelduell stattgefunden, in welchem Baron Nopcsa leicht am Ellenbogen verwundet wurde. Die Veranlassung zu dem Duell bot ein Ausfall des Bartók'schen Witzblattes auf Nopcsa.

\* Was lange währt, wird gut! Der von der Jugend und besonders von dem schlittenbesitzenden Theil der selben lang ersehnte Schnee ist von einer Güte, die nur Derjenige voll zu würdigen weiß, dessen Hände schon einmal die weiße Himmelsgabe zu einem Ball zusammenfneteten, um das Geschöß dem Gegner an den Kopf oder dem ahnungslos Vorüberwandelnden in den Nacken zu schleudern. Der Schnee ist von einer Dichtigkeit und Klebrigkei, welche die kühnsten Wünsche der schneekriegslustigen Jugend übertreffen. Seit gestern Abend hat der Schneefall nicht pausirt. Wenn heute noch nicht die Schlitten auf den Landstraßen dahinjagten, so lag das nicht an der Schneebahn, sondern an der überraschenden Geschwindigkeit, mit welcher sich dieselbe gebildet hatte. Die Schönheit der Winterlandschaft war heute bei der gelindnen Temperatur eine vollendete. Die vollständige Windstille gestattete dem Schnee, sich auf den Aesten und Zweigen festzusezen. Eine Fülle von reizenden winterlandschaftlichen Bildern tauchten vor dem Auge auf. So z. B. vom Zippelsteg aus, wenn der Blick über Bober und Zacken glitt, in dessen klarem Wasser sich die schneebestreuten Gesträuche bis auf das dünnste Hälmchen deutlich widerspiegeln — und dann nach dem Hausberg hinauf oder zur Stadt mit ihrem Gewirr von weiß eingehüllten Dächern hinüberschwiefe. Leider versperrten während der meisten Tagesstunden graue Nebel dem Auge die Aussicht.

† Lehrerverein. In der Mittwoch Abend im Saale des „Deutschen Hauses“ abgehaltenen Sitzung hielt Herr L. Höhne einen höchst interessanten Vortrag über Dr. Bamberger, Professor der orientalischen Sprachen in Budapest, und seinen Reisen in Mittelasien. Er besprach zunächst den Reisezug, den dieser Forscher als verkleideter muhammedanischer Pilger vom Kaspiischen Meere bis in's Innere des Landes der räuberischen Turkmenen unternahm. Hierauf gelangte ein Schreiben des Görlitzer L.-V. zur Verleihung, in welchem um Aufschluß über den seiner Zeit vom Prov.-Schul-Koll. gefassten Plan, ein Relief des Riesen-Gebirges in größerem Maßstab in unserer Stadt zu errichten, erfuhr wird, indem der Görlitzer L.-V. sich mit demselben Projekt für Görlitz befaßte. Es wird beobachten, dem betreffenden Vereine dahin zu antworten, daß die Ausführung dieses Planes für Hirschberg wohl der hohen Herstellungskosten wegen (30 000 M.) in's Scheitern gerathen ist, aber vielleicht in Breslau später verwirklicht werden dürfte.

\* Der Männergesang-Verein „Harmonie“ veranstaltet nächsten Sonntag, den 1. Dezember, Abends 8 Uhr, in der Kaiserhalle eine Gesangs- und Theater-Aufführung, auf welche hier besonders hingewiesen sein mag. Die Aufführungen des genannten Vereins erfreuen sich großer Beliebtheit. Die Vorstellung besteht in der Aufführung einer originellen Posse mit Gefang von Desloges: „Die Brandstätte“, deren Darsteller gut bekannte, beliebte Dillettanten sind. Näheres wird im Inseratenheil d. Bl. veröffentlicht werden.

r. Die Bürgersteige sind bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 60 Mark oder bis zu 14 Tagen Haft nach jedem Schneefall sofort zu reinigen und bei Glätte täglich Morgens vor 8 Uhr und so oft als es die winterliche Glätte erforderlich macht mit Sand, Asche und dergleichen zu bestreuen. Es wird hierbei besonders darauf aufmerksam gemacht, daß jeder Haushalter für den Schaden, welcher durch hinzfallen u. a. auf den Bürgersteigen erfolgt, verantwortlich ist.

r. Warnung. Am 27. d. M. Nachmittags 4 Uhr, suchte sich ein Bäckerlehrling auf dem Grundstück Bahnhofstraße Nr. 55 hier dadurch die Zeit zu vertreiben, daß er mit einem Tischin nach einer dort aufgestellten Scheibe schob. Eine Kugel traf nicht die Scheibe, wohl aber den auf der Seilerbahn arbeitenden Seiler Kluge von hier in die linke Brust und durchdrang Rock, Zigarettasche, Weste und Hemd, blieb aber zum Glück auf einer Rippe, welche sie blaustieß, sitzen. Bemerkt wird, daß das Schießen an bewohnten Orten an und für sich schon nach § 367 Reichsstraf-Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft wird, wohingegen bei Körperverletzung letztere Strafe eintritt.

r. Butterrevision. Die heute zum Wochenmarkt gebrachte Butter wurde von drei Polizeibeamten auf die Richtigkeit des Gewichtes revidirt. Bei 3 Verläufen wurden 11 Pfund Butter, welche 20 bis 55 Gramm zu leicht war, gefunden und konfisziert. Diese Butter fällt dem biesigen Armenhause zu.

r. Ein silbernes Armband ist in der Stosendorfer Straße als verloren angemeldet.

— Das neue Schweine-Einfuhr-Berbot, welches uns für den Augenblick auch die Bakonver aus Steinbruch völlig abgesperrt hat, dürfte etwa 4 bis 6 Wochen währen. Es handelt sich diesmal lediglich um eine sanitäre Maßregel. Das Auftreten der Maul- und Klauenseuche in Myslowitz und Beuthen machte die vorläufige Absperrung des Seuchenheeres unabdingt nothwendig, denn es bewies, daß die in Steinbruch konstatierte Seuche schon unsere Grenze überschritten hatte. Die kurze und gründliche Desinfektion des Ausgangsberedes in Steinbruch kann nach Ansicht eingeweihter Sachverständiger höchstens 6 Wochen Zeit in Anspruch nehmen. Dafür, daß alle erforderlichen gesundheitlichen Maßregeln auch gründlich und energisch dort getroffen, ist Garantie vorhanden. Hoffentlich halten die Spekulanten nicht eine neue Preistreigerung für angebracht, zumal für russisches Fleisch in geschlachtetem Zustande ja die Grenzen offen stehen und die Einfuhr-Kontrolle dafür auch so organisiert ist, daß Alles, was dort bereintrifft, auch auf Trichtinen und überhaupt in Bezug auf seine gesundheitliche Beschaffenheit sorgsam untersucht werden kann.

— Katzen haben Trichtinen! Daß Katzen in gebratenem Zustande in der That gegessen werden, geht aus einer uns in voriger Woche zur Beantwortung im „Brieftaschen“ zugegangenen Anfrage zur Evidenz hervor. Im Hinblick darauf schreibt ein Trichtinenhauer: „Dieser Tage wurden in unserem Ort zwei Katzen zum Genusse des Fleisches geschlachtet und von mir auf Trichtinen untersucht. In einer derselben fand ich Trichtinen in großer Zahl, in einem Präparat 13 Stück. Um mich zu überzeugen, wie leicht die Trichtinen übertragbar sind, hatte ich der betr. Katze vor ca. einem halben Jahre 5 kleine Stückchen Schweinesleisch mit wenig durchsetzen Trichtinen gegeben. Es ist heraus zu ersehen, wie gefährlich der Genus von Katzenfleisch ohne vorherige Untersuchung werden kann.“ Es ist eine allgemeine Thatsache, daß Ratten und Mäuse, das Futter der Katzen,

stark mit Trichtinen durchsetzt sind. Also wer einer Katze den Weg in seinen Magen über den Braten zeigen will, lasse sie erst auf Trichtinen untersuchen!

\* Eine neue Einrichtung — die lebenslängliche Eisenbahn-Unfall-Versicherung — hat die „Viktoria“ zu Berlin neuerdings getroffen. Die Versicherung erstreckt sich auf alle Eisenbahnen der Welt, die Prämie beträgt für 1000 M. auf den Fall des Todes und 2000 M. auf den Invaliditätsfall 4 M., für dieselbe Versicherung mit Rückzahlung der Prämie nach dem Tode 6 M. Diese ungemein praktische Versicherung bietet einzig und allein die „Viktoria“. Wir sind überzeugt, daß der Kreis der „Eisenbahnversicherten“ der genannten Gesellschaft ein ungemein umfassender werden wird, wie z. B. in Amerika, dem Lande der praktischen Versicherung, wo unter zehn Eisenbahnen durchschnittlich fünf gegen Unfall oder auf den Todesfall durch Unglücksfälle versichert sind.

— Der bloße thatächliche Bestand eines Jagdvergnügen ist, dem es an einer rechtsgültigen Grundlage fehlt, macht, nach einem Urteil des Reichsgerichts, 4. Strafensatz, vom 18. Juni 1889, den sogenannten Pächter nicht zum Jagdberechtigten im Sinne des § 117 des Strafgelebuchs (herr. den Widerstand gegen einen Jagdberechtigten in der rechtmäßigen Ausübung seines Rechts). Die Pachtung demnach einer Jagd in einem Gemeindebezirk auf Grund eines lediglich mit dem Gemeindesiebner abgeschlossener Jagdvertrages macht in den sechs östlichen preußischen Provinzen den Pächter nicht zu einem Jagdberechtigten; weder er noch seine Jagdausführer haben einen Anspruch auf den Schutz des § 117 des Strafgelebuchs.

— Auch ein Schlaßsuchtiger. Im Sommer d. J. befand sich unter den Warmbrunner Neugästen ein Professor der Physiatrie, welcher den größten Theil seiner Erholungszeit auf Ausflügen in die Umgebung zubrachte. Besonders zog ihn ein kleines Dorf im Gebirge an, er verbrachte daselbst oft die ganzen Nachmittagsstunden. Der Magen, welchen ihn immer wieder in das Dörlein zog, war ein sechzigjähriges Bäuerlein, welchen der Herr Professor stets schlafend auf der Osenbank fand. Vergebens waren verschiedene Versuche des Gelehrten, Gottlieb zum Sprechen zu veranlassen, Gottlieb rührte sich nicht und mußte nicht. Der Professor wandte sich an die biedere Ehehälfe des Bäuerleins und intervellierte dieselbe wegen des Zustandes ihres Gatten. Pauline meinte gleichzeitig, daß sei sie seit langen Jahren schon gewohnt, das wäre nun einmal nicht anders und ließe sich ja auch nicht ändern. Also schon seit Jahren — meinte der Physiater — hm, das wäre ein Beispiel von Schlaßsucht, wie man's bis dahin nicht erlebt hat! hm — hm! Immer häufiger suchte er das Gottlieb auf und stets wieder fand er ihn in der selben Verfassung auf der Osenbank. Nun stand es bei ihm fest, daß es sich hier um einen noch nicht dagewesenen Fall von Schlaßsucht handle, den wissenschaftlich nicht auszubauen, ein Verbrechen wäre. Als er das letzte Mal in dem Hause des interessanten Objektes erhielt, brachte er einen Photographen mit, welcher ihm eine Aufnahme des Hausherrn auf der Osenbank verschaffte und ließ sich von der Frau bezüglich der Abstammung ihres Gottliebs und seines Alters die näheren Angaben machen, die er gewissenhaft seinem Notizbuch anvertraute. Zum Abschied erklärte er der Frau, daß er, sobald es die Verhältnisse gestatten würden, in Begleitung mehrerer Freunde wieder erscheinen werde, um ihnen das Gottlieb zu zeigen. Pauline nahm diese Mitteilung mit einer etwas verwunderten Miene auf, meinte aber, wenn es den Herren Vergnügen mache, sie zu besuchen, so würden sie jederzeit willkommen sein. Vor einiger Zeit gelangte nun an Frau Pauline:

„... bei Warmbrunn ein Schreiben des Professors, worin derselbe sie um Mittheilung darüber ersuchte, ob der Zustand ihres Gatten inzwischen einer Veränderung ausgelebt gewesen und, wenn nicht, ob es ihr genehm sei, wenn er mit noch drei Kollegen, die sich wie er höchstlich für diesen wunderbaren Fall interessirten, zu Beginn der nächsten Woche erscheine, um denselben ihren der Schlaßsucht verfallenen Mann zu zeigen. In dem Briefe fanden verschiedene Ausdrücke vor, wie Leibarie, Katalepsie, hypnotisch u. s. w., die über den Horizont der Frau gingen: Die Frau schüttelte verständnislos den Kopf, stieß ihren Mann an und zeigte ihm den Brief. Der zuckte mit den Achseln und senkte das Haupt dann wieder theilnahmslos wie gewöhnlich auf die Brust, nachdem er noch gerathen, mit dem Schreibbeutel zum Ortsrichter zu gehen, der vielleicht Aufklärung geben könne. Das hat denn auch die Frau. Der Ortsrichter schüttelte auch anfänglich beim Lesen des Briefes den Kopf, brach aber dann, als Pauline ihm einige nähere Mittheilungen gemacht, in ein konvulsivisches Lachen aus. Pauline verwunderte sich wieder über des Ortsrichters unbändige Heiterkeit und fragte dann, was denn nun eigentlich der Herr mit der Brille von ihr wolle. „Nun, der meint, daß Gottlieb seit Jahren an der Schlaßsucht leidet“, erklärte er. „Ja, ja — meinte die Frau — er schläft halt a bisl gern!“ „Ja, ja — sagte der Schulz — aber der Herr Professor meint, daß er schon seit sechs Monaten nicht aufgewacht ist.“ Verwundert schlug Pauline die Hände zusammen und rief aus: „Garnit aufgewacht? Alle Ogenblieke greift er na der Schnapsflasch, da sieht mi doch, daß er nie immer schläft. Schreiben Sie den Herrn da, daß mi Gottlieb halt a wing' schloßmit'st ist, aber mit der Schlaßsucht wird es so bald nischt werden — solang es noch Schnaps zu trinken giebt, wird er halt immer wieder munter!“ Das Gesicht, welches der Herr Physiater bei Empfang dieser Antwort aufgesteckt hat, muß ein recht interessantes gewesen sein.

\* Schmiedeberg, 27. November. Bürgerjubiläum. Ortskranenkasse. Unglücksfälle. Am heutigen Tage wurden hier zwei 50jährige Bürgerjubiläen gefeiert, nämlich von den Herren Handschuhmacher Guttmann und Steuererheber Schwende. Eine Deputation der städtischen Behörden beglückwünschte die Jubilare und überreichte ihnen das übliche Ehrengehen. — In der am vorigen Sonnabend stattgefundenen Generalversammlung der biesigen Allgemeinen Ortskranenkasse wurden in den Vorstand die Herren Schlossermeister Böhmer und Bildhauer Langner, als Rechnungsbewilliger die Herren Fabrikarbeiter Schmidt, Schuhmachermeister Fritz König und Komptorist Kary gewählt. — Wie uns mitgetheilt wird, ist heut Nachmittag in Oberschmiedeberg, in der Nähe des Vorwerkes Luisenhof, ein Mann von einem Wagen überfahren worden und hat einen Bruch beider Beine davongetragen.

\* Waldenburg, 27. November. Wie verlautet, soll unser Ort ein ständiges Militär-Kommando erhalten in Stärke von 100 Mann.

\* Schweidnitz, 26. November. Garnison-Verlegung. Nach amtlicher Meldung steht nunmehr fest, daß das 1. Bataillon des Fußartillerie-Regiments Nr. 38 in Schweidnitz nebst dem Regimentsstabe und das 3. Bataillon von Reichenbach nach Olai verlegt wird. Das zweite Bataillon wird nur vorläufig in Schweidnitz verbleiben und zwar nur so lange, bis die Kasernen in Olai, die in Folge einer Typhus-Epidemie nicht bewohnt werden dürfen, in den Stand gesetzt sind.

\* Grünberg, 27. November. Reichstags-Wahl. Der Kreuzzeitung wird geschrieben: Der bisherige Reichstagsabgeordnete für Grünberg-Freystadt Fürst von Carolath bat, wie bestimmt verlautet, die Wiederannahme eines Mandats abgelehnt.

\* Grünberg, 27. November. Von der Markt-Bomst erschien das Grünberg-Wochenblatt folgendes launige Geschichtchen: Bei dem letzten Kathermanöver in der Büttchauer Gegend war ursprünglich ein Besuch des Kaisers bei Herrn von Unruhe-Bomst in Aussicht genommen. Derselbe wurde später wegen Mangels an Zeit abbestellt. Schließlich stellte sich doch heraus, daß die Zeit zum Besuch doch noch erübrig werden konnte, und der Kaiser ritt im Galopp auf das Gut. Dort angekommen, rief er heiter lachend: „Nun aber heraus mit dem Kellerschlüssel; wir wollen Bomster trinken.“ — „Majestät“ — erwiderte Herr von Bomst — „das geht nicht an. Ich möchte doch selbst gern mittrinken und — Bomster trinke ich nicht.“ Der Kaiser war über diesen Scherz sehr erfreut und begnügte sich mit Weinwein. — Ein sehr kurzes Gespräch wurde dem Schiffer Heinrich Scholz aus Neufalz zu Theil. Der erst seit acht Tagen verheirathete Sch. leitete einen Schleppkahn auf der Oder. Ein Dampfer passirte Freitag Abend mit einer Reihe von Schleppkähnen Groß-Blumberg. Die junge Frau des Scholz wollte eine Freundin auf dem Nachbarhafen besuchen. Beim Übersteigen trat sie fehl und stürzte in die Oder. Die Wellen trieben sie unter mehreren Kähnen durch, sie schrie noch zweimal laut auf und versank auf Nimmerwiedersehen, denn bei der Finsterniß war Hilfe vergeblich.

\* Kleine Mittheilungen aus der Provinz. Zwischen Saaz und Behrbeutel wurde in der Tschirne die Leiche des seit dem 19. Oktober vermissten, geistig unmachten Wilhelm Tschacher, Sohn des Maurers G. Tschacher aus Halbau, aufgefunden. — Der mit den Transporten von Verbrechern in die Buchthäuser beauftragte Handelsmann Aurisch in Graz lehrte dieser Tage von einem Transporteheim, wechselte seine Kleidung und wurde seitdem vermisst. Vorigen Montag wurde Aurisch in der Nähe der Militär-Schwimm-Anstalt tot aus dem Flusse gezogen. — In Alzenau bei Haynau sah der Bauerngutsbesitzer Gabel einen seiner Arbeiter dabei ab, als er ihm die Scheune anzünden wollte. — In Königshütte hat der Knabe Kühnel den Sohn einer Witwe mit einem Holzpantoffel dermaßen durchgeprügelt, daß letzterer benutztlos liegen blieb und nach einigen Tagen verstarb. — Ueberfahren wurde auf dem Gleiwitzer Rangierbahnhof von einem Güterzuge ein jugendlicher Streicherarbeiter aus Schönwald, der dabei schwere Verletzungen an beiden Händen und dem Kopfe davontrug. Der Unglückliche fand im Gleiwitzer Krankenhaus Aufnahme. — Bei der Hochzeit erstickt ist der Halbauer Glomb aus Ober-Kunzendorf, Kreis Kreuzburg, dem bei dem Festmahl, welches der Bauerngutsbesitzer K. angerichtet hatte, ein Stück Fleisch die Luftröhre verstopfte, so daß er erstickte. — Beuthen hat nach der diesjährigen Personenstands-Aufnahme 2940 Einwohner gegen 2826 im Vorjahr, mitin einem Zugang von 124. — Die deutschfreisinnige Partei im Wahlkreis Brieg-Olsnau stellt für die bevorstehende Landtags-Ersatzwahl den Bauerngutsbesitzer Just in Jägerndorf als Kandidaten auf. Herr Just war früher Lehrer. — Der seit dem 12. November verschwundene Lehrer Schuch aus Nillasdorf bei Strelen befindet sich in Zürich in der Schweiz. Von da aus hat er an den Gemeinde-Vorstand geschrieben und um ein Zeugniß über seine hiesige Führung erucht. Dieses soll ihm aber aus mancherlei Gründen verweigert werden. — In der Nacht zum 26. November wurde durch Einbruch im Gasthof zum blauen Hirsch in Bernstadt 20 M. Gold, zwei Goldbeutel mit Inhalt, sowie mehrere andere Gegenstände gestohlen. — In Delle bei Freiburg wurde am Montag Nachmittag eine unbekannte weibliche Person an einem Baume erhängt vorgefunden.

## Gerichtssaal.

\* Görlitz, 26. November. Den Haussitzer Schwarz'schen Leute in Hennersdorf war ein Wagen im Werthe von 36 Mark entwendet worden. Die verwitterte Handelsfrau Tschirner aus Olsdorf und die verehelichte Anna Hüttig aus Gröbigsdorf versprachen ihnen nun, durch ihre Bekanntschaft mit einem vielwissenden Schaftrichter in Zittau den Dieb zu ermitteln und entlocken den leichtgläubigen Leuten nach und nach fünfzig Mark, natürlich ohne den Wagen herbeizuhauen zu können. Die beiden Betrügerinnen wurden nun von der hiesigen Strafammer heut zu einem resp. (auch noch wegen anderer Beträgereien) 9 Monaten Gefängnis verurtheilt.

\* Graz, 26. November. Ein 13 Jahre alter Knabe aus Rengersdorf, welcher am 2. April d. J. ein 10 Jahre altes Mädchen erschossen haben soll, wurde in der letzten Strafkammerzüfung freigesprochen. Ein Zeuge war nicht vorhanden. Der Knabe erklärte seinerseits, er habe dem Mädchen die geladene Flinten wegnehmen wollen und dabei sei das Unglück geschehen. Berurtheilt wurde dagegen der Großvater des Knaben, der ehemalige Waldhüter Bittner aus Rengersdorf, wegen Fahrlässigkeit zu einer Woche Gefängnis, weil er eine geladene Flinten an einem den Kindern zugänglichen Orte aufbewahrt hatte.

## Die Zwillinge.

Roman von Bernhard Frei.

(51. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Eine Schauspielerin?“ — „Nicht möglich! So sieht sie nicht aus, trotz der fremdartigen Toilette.“ — „Ja, aber sahen Sie, wie die Görz sie grüßte? So bewillkommen man nur seinesgleichen!“ — „Warten Sie, ich hab's. Man hat mir gestern im Rathskeller erzählt, dieser Komorni sei seit fünf, sechs Wochen verheirathet und habe eine bildschöne junge Dame irgendwo von da oben hermitgebracht; gleich wetten könnte ich, daß muß sie sein.“ — „Sie werden Recht haben. Reizendes Geschöpf und so jung noch. Ob sie mit ihm, der im Ruf eines argen Don Juan steht, wirklich glücklich ist?“ — „Still, der Vorhang geht auf.“

Felicia saß da wie im Fieber; wie war ihr felsam zu Muthe! Als sie Janos Komorni zum letzten Mal in ihrer Vaterstadt auf der Bühne gesehen — er gab damals den Mortimer in Maria Stuart — da hatte sie ihn freilich schon geliebt, auch wohl die Gewissheit ihrer Gegenliebe; aber er war ihr noch nicht zu eigen (Fortsetzung in der Beilage.)

Hirschberg 1883  
Chrendiplom.

Hirschberg 1889  
2 Preise.

# Atelier für Photographie von L. Springer vorm. Hofphotograph van Bosch,

Hirschberg, Promenade 31,

empfiehlt sich zum bevorstehenden Weihnachtsfeste einer gütigen Beachtung. Da sich schon verschiedene größere Arbeiten gesammelt haben, so bitte ich, mir zugeschickte geschätzte Aufträge bald bestellen zu wollen, damit sie mit der nötigen Sorgfalt ausgeführt werden können.

Nachbestellungen von älteren Platten zu ermäßigten Preisen. Aufnahmezeit, wie bekannt, von 9—3 Uhr.

## Familien-Nachrichten.

### Geschlechter:

Herr Grubesteiger Heinrich Thum mit Fr. Elisabeth Haude in Borsigwerft O.S. Herr Georg Geissel in Malboden, Russ. Polen, mit Fr. Ida Thomas in Neumarkt i. Schl.

### Geburten:

Ein Sohn: Herrn Dr. med. Weinhold in Breslau.

Ein Mädchen: Herrn Direktor G. Lenz in Gnadenfrei. Herrn Hermann Lindner in Breslau.

### Sterbefälle:

Herr Rektor Heinrich Balde in Kroton. Herr cand. theol. Friedrich Schmidt in Breslau.

### Zwang-Bersteigerung.

Sonnabend, d. 30. d. Mts.,  
Vormittags 11 Uhr,

werde ich  
a. auf dem Grundstück des Tischlermeisters Joseph in Maiwaldau  
bestimmt

ein großes Faß Firniß, 60 Std.  
Goldleisten, ca. 120 Bretter  
und Pfosten, 1 Möbelhandwagen, 1 gestrichenen Schreibtisch, 1 Glasservante und  
1 Kommode mit Aufzugs  
und b. Nachm. 3 Uhr im Breslauer  
Hofe in Warmbrunn

1 Flügel  
öffentliche meistbietende verkaufen.

Hirschberg, den 28. November 1889.

**Barufka,**  
Gerichtsvollzieher.

### Bekanntmachung.

Bei der unterzeichneten Fürstenthums-Landschaft beginnen die Sitzungen des Weihnachts-Fürstenthumstages am Montag, den 16. Dezember dieses Jahres.

Die Einzahlung der Pfandbrief-Interessen, der Darlehnszinsen und der Ablösungskapitalien für den Zahlungsstermin Weihnachten 1889 hat in den Wochentagen bis 24. Dezember er. zu erfolgen. Die Einlösung der fälligen Zinskupons und Rekognitionen findet am 28., 30. und 31. Dezember dieses Jahres u. zwar in den Stunden von Vorm. 9 bis Mittags 1 Uhr statt. Die Kasse darf nur bankmäßiges Geld und Zinskupons von Schlesischen Pfandbriefen annehmen.

Jauer, am 25. November 1889.

Schweidnitz-Jauer'sche  
Fürstenthums-Landschaft.

**B. von Czettritz-Neuhaus.**

### Verloren

ein Korallen-Armband, vierreihige  
Perlenkette, auf dem Wege nach dem  
Cavalierberg. Abzugeben gegen gute  
Belohnung.

Mühlgrabenstrasse 26.

**Selten schöner Slacks,**  
ca. 4 Schöck geröster und ca. 12 Schöck  
roh, zu haben 511b

**Vorwerk Riemendorf.**

### Gelegenheits-Kauf.

1 neues Bianino aus der Fabrik  
von Blüthner billigst zu verkaufen.  
Näheres in der Expedition des Hirsch-  
berger Tageblatt.

## Bitte für die Armen!

Nach Eintritt der rauen Winterwitterung erneuert der Verein  
für freiwillige Armenpflege hiermit die dringendste Bitte um  
gütige, möglichst reichliche Gaben zur Beschaffung von

### Kohlen für die Armen!

Jede Gabe wird Bahnhofstraße Nr. 60 vom Unterzeichneten  
entgegengenommen.

### Der Decernent in Armensachen.

Günther.

## Sonnabend und Sonntag bin ich verreist.

**Dr. Baer.**

Non plus ultra  
„Austria“  
bester Schlitt-  
schuh befestigt sich  
von selbst.



**Teumer & Bönsch,**  
Schildauerstraße 1 und 2,  
Präsent-Bazar. Haus- und Küchenmagazin.



Rambouillet-  
Stammlerde

Brechelshof,

Post- und Bahnstation.



Der Verkauf edler, feiner, durch Körpergröße und Wollreich-  
thum ausgezeichneter Böde wird fortgesetzt.

Auf meine Ausstellung  
im Schuhmacherstr. 3 mache aufmerksam:  
Empfehle mein  
großes Lager  
von

## Cigarren

guter abgelag. Qualitäten  
von  
Fabriken ersten Ranges  
von 25 bis 200 Mark  
per Mille.

Echte  
Havana-Importen  
1889er Ernte,

ff. Cigaretten  
in großer Auswahl

Carl Oscar Galle  
Nachfolger

Robert Lundt.

Mittwoch, den  
4. Dezember, Vor-  
mittags, kommen  
wieder hochtragende  
und frischmellene

### Kühe

an, stelle dieselben im Gasthof  
zur Eisenbahn in Leppersdorf zum Ver-  
kauf, alsdann bei mir zu Hause.

Julius Scholz, Alt-Weisbach.

## Emser Pastillen

aus den im Emser Wasser ent-  
haltenen mineralischen Salzen, welche diesem seine Heilkraft  
geben, unter Leitung der Admini-  
stration der König-Wilhelms-Felsenquellen bereitet,  
von bewährter Wirkung gegen  
die Leiden der Respirations- und  
Verdauungs-Organe. Dieselben  
sind in plombierten Schachteln  
mit Controle-Streifen vorrätig  
in den meisten Apotheken und  
Mineralwasser-Handlungen in  
ganz Deutschland.

Vorrätig in **Hirschberg**  
bei Apotheker **O. Handke**  
und bei Apotheker **G. Roehr**;  
in **Löwenberg** bei **W. Hanke**, in **Liebenthal**  
bei Apotheker **W. Boes**; in  
**Warmbrunn** bei Apotheker  
**H. Castelsky**; in **Lan-**  
**deshut** bei **Hermann Holstein**.

Engros-Versandt:  
Magazin der Emser  
Felsenquellen in Köln.

Sonnabend, den  
30. Novbr., Nach-  
mittags 2 Uhr,  
kommt wieder ein  
frischer Transport  
sehr schöner, hoch-  
tragender und neuemelner

### Kühe

an, stelle dieselben im Gasthof  
zur Eisenbahn in Leppersdorf zum Ver-  
kauf, alsdann bei mir zu Hause.

Hermann Bühl, Leppersdorf.

## Rückliches

### Weihnachtsgeschenk

für jedermann ist ein **Tuch**. Leinen,  
welches manchmal sehr nötig zu Leib-  
und Bettwäsche gebraucht wird. Weiß-  
garniges festes Leinen in 67—224 cm  
Breite fabrikt und versendet die

### Leinenhandwerke

bei Landeshut in Schlesien,  
gegen Nachnahme ab hier das Schotz  
(33½ Meter) von 11 u. 12 Mt. an,  
u. verlangt nicht Conveniences zurück.  
Preisliste gr. u. fr. Preise sind 33½ %  
billiger als jede Concurrenz. Jeder  
Probe-Auftrag führt zu dauernder  
Kundschaft.

### Handtücher

zu Spottpreisen.

### Discont-Roten, Zoll-Inhalts-Erklärungen,

### Wechsel-Formulare, Quittungsformulare,

Rechnungs-Formulare  
in verschiedenen Formaten,  
Postpacket-Adressen,

Frachtbriefe  
vorrätig in der

Expedition  
des Hirschberger Tageblatt,  
Ritter Burgstraße 14.

### Geschäftsverkehr.

Auszuleihen sind:

### 9000 Mark

am 1. Januar und

### 2000 Mark

am 1. April 1890 auf Hypothek.  
Auskunft ertheilt

**H. Robert Walter,**  
Schmiedebergerstr. 18.

Ich bin Willens, mein  
Haus Nr. 92  
zu Straupitz mit Gras-  
garten, drei wohnbaren  
Stuben veränderungshalber zu ver-  
kaufen. Alles Näherte dabei.

wegen vorgerückten Alters des Besitzers  
billig zu verkaufen. Näheres unter  
**G. O.** postlagernd Breslau.

### Geschäfts-Verkauf.

In einer größeren Garnisonstadt  
Schlesiens ist ein feines

### Glas- und Porzellan-Geschäft

wegen vorgerückten Alters des Besitzers  
billig zu verkaufen. Näheres unter  
**G. O.** postlagernd Breslau.

Ein Hausgrundstück (Vorder- und  
Hintergebäude) mit schönem hellen  
Laden, zu jedem Geschäft geeignet, in  
einer der belebtesten Straßen von  
Liegnitz gelegen, ist sofort zu verkaufen.  
Gefällige Offerten erbeten unter **M.**

**M. 200** bauvorwärtig Liegnitz.

NE. Der Laden ist frei und event.  
sofort zu vermieten.

## Guts-Verkauf.

Ein schönes Gut Niederschlesiens,  
ca. 200 Mrg., meistens Weizenboden,  
Walb., neue Gebäude, ist sehr preis-  
wert gegen entsprechende Anzahlung  
zu verkaufen. Offerten unter **B. Sp.**  
**375** postlagernd Haynau in Schl.

### Rentable Grundstücke

sind bald zu verkaufen: 1 Gasthof mit  
Kaufladen, Gesellschaftsgarten, Preis  
17000 Thlr., 4000 Thlr. Anzahlung,  
1 Grundstück mit großem Stabeisen-  
und Kaufmannsgeschäft, Preis 14000  
Thaler, Anzahlung nach Überreinigung,  
1 Grundstück mit großem Laden, Post-  
agentur, Drehrolle, Preis 5000 Thlr.,  
Anzahlung 1500 Thaler, weist durch  
Retourmarke nach Acquisiteur

**J. Schade**, Liegnitz,  
Neue Garthausstraße 32.

### Arbeitsmarkt.

Einen tüchtigen, durchaus nüchternen

### Kessel-Heizer

sucht zum sofortigen Antritt 260a

**J. G. Enge**,  
Papierfabrik, Petersdorf.

### Eine junge Wittwe

ohne Anhang sucht Stellung als Wirthin  
oder Stütze der Hausfrau, gleichviel  
ob Land oder Stadt.

Adressen unter Chiffre **A. N. 29**  
Jauer postlagernd.

### Dominium Heidersdorf.

Kreis Wohlau.

Eine tüchtige Wirthschafterin, mit  
Küche, Haus-, Vieh- und Milch-  
wirtschaft gut vertraut, sucht v. 1. Jan.  
anderweit Stellung. Ges. Offert. unt.  
**E. G. 87** postl. Bunzlau.

Gesucht wird zum 1. Januar ein  
sauberes, tüchtiges

### Küchenmädchen.

Zeugnisse einzusenden an  
**Dom. M. Schosdorff**.

Für mein Kolonial-Delicatessen-  
u. Eisenwaren-Geschäft suche bald  
einen jungen Kommiss.

Offerten mit Zeugnisabschriften und  
Gehaltsansprüchen sind einzufinden.

Bernstadt i. Schl.

### Max Dietrich.

Zum Antritt am 2. Januar 1890  
suche ich für Langhenningsdorf einen  
evangelischen

### Wirtschafts-Assistenten

mit guter Handarbeit und im Rech-  
nungswesen geübt. Gehalt 500 Mark.

Nur Zeugnisschriften, die nicht  
zurückverlangt werden, bitte ich senden  
zu wollen.

**Kerber**, Direktor.

Für meine Kolonialwaren- und  
Wein-Handlung suche ich zum baldigen  
Antritt einen verlässlichen

### Kommiss.

**Adolph Pachur** in Ohlau.

gewesen. Und jetzt gehörte er ihr als Gatte an. Hundertmal hatte sie sich es ausgemalt, wie es ihr sein möchte, wenn sie ihn zum erstenmale wieder auf der Bühne sehen würde; jetzt, da es so weit gekommen, war ihr doch anders, himmelweit anders zu Muthe, als sie je geglaubt hatte. Es flimmerte ihr vor den Augen; ihr ungestümer Herzschlag drohte sie zu ersticken. Sie kam erst halbwegs wieder zur Besinnung, als ein stürmischer Applaus sich erhob und gleich darauf in die nun eingetretene Stille hinein eine wohlbekannte Stimme sprach: „Weh' mir! Gramt denn die Zeit!“ Das war Romeo, — ihr Gatte. Nun kam es Alles auf der Bühne wie vor kaum einem Jahr, und dabei blieb es. Wie unsagbar verschieden von damals! er war derselbe schöne Romeo, liebeglühend,flammend, hinreißend; aber die ihm damals gelauscht, war ein junges, unerfahrenes Mädchen gewesen, deren Herz noch nicht erwacht, deren Leidenschaft noch nicht angefacht war. Die ihm heute lauschte, war sein Weib, in der jeder Nerv vor Aufregung zitterte, die jedes Wort mit dem Herzen mitsprach und einer Anderen all' das verworrene Stammeln, das selige Liebesglück, das feurige Anbeten zu Füßen gelegt sah, das ihr, nur ihr gebührte. Sie suchte sich umsonst zu erinnern, daß sie sich das im Voraus gesagt hatte und aus allen Kräften bemüht gewesen war, sich dagegen zu stählen; sie rang vergebens darnach, sich jede Minute klar zu machen, es sei ein bloßes Schauspiel, das sie sähe; eine Rolle, von ihm oft schon gespielt, die er auch in Zukunft oft gebührt war zu spielen, wie sein Verlus es verlangte. Ihre Gefühlsströmung war stärker als ihre Vorsätze. Shakespeare riß sie fort, hob sie weit über die Wirklichkeit hinweg. Der Mann, der dort im seligen Selbstvergessen in den Armen einer anderen Frau lag, gehörte ihr, war ihr Gatte.

Sie hätte es dem Publikum, das ihm begeistert zujubelte, laut entgegenrufen mögen: „Er ist mein, dieser Romeo! Ich bin sein Weib!“ und sie behielt kaum souiel Fassung, um ihr Antlitz hinter dem Fächer zu verbergen, als brennende Thränen des Neides und der machtlosen Eifersucht von ihren Wimpern fielen.

Gottlob — endlich zu Ende — erlöst von dieser Marter! Sie durste in ihrem geschlossenen Wagen sitzen, der am der Seitenpforte des Theaters hielt; sie war im Finstern, Niemand beobachtete sie und hörte das krampfhauste Aufschluchzen, das ihr fast die Brust sprengte. Sie brauchte lange Zeit, sich zu fassen; sie konnte sich ruhig ausweinen und ihre heißen Augen dann in der Nachtkluft fühlen. Janos wechselte natürlich noch die Garderobe, das dauerte lang, — natürlich — und es war so gut, daß sie eine Weile hatte allein sein können. Nun aber — die Pferde scharrten ungeduldig das Straßenpflaster, der Kutscher fuhr fröstelnd zusammen — war es denn so spät? Wie ruhig die Sterne am Himmel funkelten.

Da endlich? ein hastiger Schritt, eine Hand am

Wagenschlag, eine Stimme, die „Fahr' zu!“ rief, und

zwei Lippen, die sich auf die übrigen preßten. — „So

kalt, Liebchen? Und mir ist's so warm. Noch einen

Kuß, noch einen. Nun sag', warum sahst Du denn

niemals auf, wenn ich so stürmisch herausgerufen wurde

und vor den Vorhang kommen mußte?“ — „Ich, Janos,

habe mich so geschämt!“ — „Geschämt? Nun das nenn' ich seltsam. Ich weiß Damen, die würden — gleichviel.

Ich habe unausgefecht auf Dich gesehen und hab' mir's um die Welt gewünscht, daß Du dasselbe gethan hättest,

dass alle die Hunderte von Menschen wissen sollten:

„Die hat Janos Komorn zu seiner Frau gemacht.“ —

„Ach, Liebster, wenn Du nur wüßtest, wie mir zu Muthe ist!“ — „Kurios, Kind, nicht wahr? Ich will's glauben.

Aber doch stolz, aber doch glücklich, nicht? — Uebrigens,

da fällt mir soeben ein: Heut Abend giebt die kleine

Kronheim — Du weißt, das hübsche Soubrette mit

dem Budelskopf, wir sahen sie neulich als Pariser

Taugenichts — ein solennes Souper zur Feier ihrer

definitiven Anstellung und lud mich dringend dazu ein —

— „Nun und warum nahmst Du nicht an?“ Felicia's

Stimme klang gereizt. — „Weil Du erklärt hast, Du

wünschest Dich von all' solchen Festen thunlichst fern zu

halten; Du versprachst Dir für Dich kein Vergnügen

davon. Die kleine Kronheim hat auch Dich eingeladen.“

— „Biel Ehre! Aber warum gingst Du nicht hin ohne

mich? Warum sagtest Du nicht ohne Weiteres zu,

wenn Du Dir von dieser Gesellschaft mehr Genuss ver-

sprachst als von der meinigen?“

„Genuss versprechen! Und auf ein Souper gehen ohne

Dich, sechs Wochen nach der Hochzeit! Uebrigens aber

brauchst Du keinen so verächtlichen Nachdruck auf „diese

Gesellschaft“ zu legen; ich versichere Dir, daß man sich

dort angenehmer, weit freier bewegt, als in Euren Kreisen,

und daß man sich bei uns vortrefflich unterhält. War

denn gestern unser Diner zu zehn Personen in den

Bier Jahreszeiten nicht reizend?“ — „Nein,“ entgegnete

Felicia schroff; ihr fielen die mehr als umgezwungenen

Manieren der Theaterdamen, die überladene Galanterie

der Herren ein; sie hörte das überlauten Lachen, sah das

heftige Gestikuliren und die zündenden Blicke, die der Champagner begünstigt; ihr war keine Viertelstunde wohl und behaglich gewesen in diesem Kreise, und ihr Mann fand diese Unterhaltung reizend!

„So? Also nein!“ fragte er scharf zurück. „Da werde ich künftig wohl auf Deine Begleitung, so leid es mir thut, verzichten müssen; denn es wird mir unmöglich sein, mich jedesmal auszuschließen. Du weißt, daß mein heftiges Gaspiel auf Engagement abzielt, und es wäre daher unklug, von vornherein den künftigen Kollegen gegenüber eine isolirte Stellung einzunehmen. Schon heute fielen allerlei spöttische Bemerkungen über verliebte junge Ehemänner, die das Pantöfselfchen fürchteten, und ich hatte viele Neckereien zu ertragen. Ohnehin war den Kollegen, mit denen wir gestern in den vier Jahreszeiten speisten, Dein steifes, ablehnendes Wesen aufgefallen, und man sprach bereits davon, Du würdest sicher sehr exklusiv sein.“ — „Man hat richtig gemuthmaßt, ich werde es sein.“ — „Gegen meinen Willen? Wüßtest Du nicht, was Du thatest, als Du einen Schauspieler heirathetest?“ (Fortsetzung folgt.)

## Wissenschaft, Kunst, Literatur.

In Anschluß an das Referat über das Konzertspiel der Pianistin Fr. Lemke ist noch nachzutragen, daß die Virtuosität wie die Vortragweise der Dame da und dort in der Spielart des ziemlich gebrauchten Konzertflügels widerstand fanden und ist wohl daraus dieser und jener Mangel an Klarheit in den schwierigen Passagen des Faustwalzers ersichtlich.

— Wieder ein Ausgewiesener! Der Direktor vom Residenztheater in Hannover, Herr Waldmann, hat dem Referenten des Hannov. Courier, dem Schriftsteller Kohbrauch, das Betreten seines Kunstmuseums wegen unliebsamer Kritik desselben untersagt. Vivat sequens!

— Einiges Befremden hat eine Neuierung Thodor Mommsen in einer Zuschrift an die Voss. Btg. erregt, wonach über den Mangel an Förderung geplagt wird, welchen deutsche Gelehrte jetzt in Braunschweig bei ihren bibliothekarischen Arbeiten finden sollen. Man wird sich, wie die Post schreibt, noch erinnern, wie Herr Mommsen es im Jahre 1880 fertig brachte, daß eine Anzahl kostbarer Handschriften, welche zum Theil nicht ihm verhältniß, sondern der königlichen Bibliothek in Berlin anvertraut waren, um in deren Räumen von ihm benutzt zu werden, nicht etwa in den leichteren verunglückten, sondern in Herrn Mommsen's Privatzwöhnung verbrannten. Und trotzdem erhebt er den Anspruch, daß um jedenfalls die Bibliotheksförderung, welche die Versendung von Manuskripten nach auswärts nicht mehr gestattet, eine Ausnahme machen soll!

— Behufs Erwerbung der Doktorwürde hat die Heidelberg'sche philosophische Fakultät beschlossen, künftig für alle Fächer eine schriftliche Arbeit zu verlangen, während bisher die Historiker und Philologen eine solche forderten, die Chemiker aber nicht. Dafür soll aber für diejenigen Bewerber, welche ein Reifezeugnis nicht besitzen, die bisherige lateinische Vorprüfung in Begfall kommen; die Fakultät behält sich nur vor, in jedem Falle zu prüfen, ob die Bildung des Bewerbers eine zureichende ist. Da die medizinische Fakultät schon seit Jahren eine Abhandlung fordert, so kann man jetzt in Heidelberg nur noch den juristischen Doktorgrad ohne wissenschaftliche Arbeit erlangen. Für diesen ist nur die schriftliche Erklärung von Stellen aus den römischen Rechtsquellen erforderlich.

## Volkswirtschaftliches.

— Konkurse. Buchhändler Valentin Kasper in Kreuzburg O.-S., Kaufmann Adolf Koch in Breslau, in Firma Wolf Koch jun. Firma A. Iwand in Oels. Biehändler Feibel Baumann in Storndorf.

— In Böhlen und gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern sowie anderen Einnahmen im deutschen Reich sind für die Zeit vom 1. April 1889 bis zum Schluss des Monats Oktober 1889 folgende Einnahmen zur Anschreibung gelangt: Bölle 211 149 062 Mt. (gegen denselben Zeitraum des Vorjahrs mehr 45 015 570 Mt.), Tabaksteuer 4 977 094 Mt. (mehr 238 978 Mt.), Zuckermaterialsteuer 41 436 082 Mt. (mehr 45 248 352 Mt.), Verbrauchsabgabe von Zucker 23 898 576 Mt. (mehr 21 677 070 Mt.), Salzsteuer 22 188 487 Mt. (mehr 110 687 Mt.), Maischbottich- und Branntweinmaterialsteuer 1 659 059 Mt. (mehr 2 340 223 Mt.), Verbrauchsabgabe von Branntwein und Zuschlag zu derselben 64 416 833 Mt. (mehr 6 138 935 Mt.), Brausteuer 15 076 888 Mt. (mehr 1 761 713 Mt.), Uebergangsabgabe von Bier 1 774 684 Mt. (mehr 234 464 Mt.), Summa 303 704 603 Mt. (mehr 122 765 992 Mt.) — Spielkartenstempel 646 525 Mt. (mehr 26 510 Mt.), Wechselseitstempelsteuer 4 295 292 Mt. (mehr 327 189 Mt.), b. Kauf- und sonstige Anschaffungsgeschäfte 8 144 737 Mark (mehr 1 238 613 Mark), c. Lose zu Privatlotterien 361 187 Mt. (mehr 121 948 Mt.), Staatslotterien 3 989 589 Mt. (mehr 169 218 Mt.), Post- und Telegraphen-Berwaltung 121 898 330 Mt. (mehr 8 814 000 Mt.), Reichs-Eisenbahn-Berwaltung 31 536 000 Mt. (mehr 1 427 100 Mt.). Die zur Reichskasse gelangte Ift-Einnahme abzüglich der Ausfuhrvergütungen und Berwaltungskosten beträgt bei den nachbezeichneten Einnahmen bis Ende Oktober 1889: Bölle 188 009 226 Mt. (gegen denselben Zeitraum des Vorjahrs mehr 46 280 604 Mt.), Tabaksteuer 6 937 506 Mt. (mehr 645 335 Mt.), Zuckermaterialsteuer 11 616 512 Mt. (mehr 3 547 796 Mt.), Verbrauchsabgabe von Zucker 24 823 432 Mt. (mehr 24 930 226 Mt.), Salzsteuer 20 478 454 Mt. (mehr 408 551 Mt.), Maischbottich- und Branntweinmaterialsteuer 9 959 949 Mt. (mehr 930 028 Mt.), Verbrauchsabgaben von Branntwein und Zuschlag zu derselben 52 622 658 Mt. (mehr 15 384 869 Mt.), Brau- und Uebergangsabgabe von Bier 14 315 801 Mark (mehr 1 703 406 Mark); Summa 328 763 538 Mt. (mehr 84 627 451 Mt.) — Spielkartenstempel 616 175 Mt. (mehr 30 398 Mark).

## Vermischtes.

— Tod durch Leuchtgasvergiftung. Ein entsetzlicher Unglücksfall hat sich in der Nacht auf vorgestern in Wien,

in Mariahilf, Lintengasse, zugetragen. In dem betr. Hause, in welches kein Gasleitungsröhre führt, haben durch von der Straße eingedrungenes Leuchtgas ein Regenschirmacher und sein neunjähriges Töchterchen den Tod gefunden, während sich die Frau in höchster Lebensgefahr befindet. Man hatte bereits am Abend vor dem Unglück Gasgeruch im Hause verhürt, der Sache inbeseßt seine Wichtigkeit belegegt. Der Vorfall mahnt wieder einmal zur Vorsicht gegenüber jedem nicht erklärten Gasgeruch.

— Welches Geschlecht ist eitler, das starke oder das schwache? Zwei Herren in Frankfurt a. M. nahmen dieser Tage vor einem vielbesuchten Baden Stellung und gaben genau Acht, wer von den Heraustretenden, Männer oder Weiblein, sich etwa in dem dort angebrachten Spiegel betrachten würde. Das Ergebnis war ein in der That überraschendes: Von 100 Damen begutachteten sich nur 65, während 95 v. H. unter den Herren der Schönheit den Spiegel befragten. (Das beweist nach unserer Ansicht garnichts. Die Damen sehen genug im Hause in den Spiegel, da haben sie's außer dem Hause nicht nötig. Ann. d. R.)

— Die Japanische Zeitung „Japan Weekly Mail“ wendet sich mit Entschiedenheit gegen die Unfälle, Federn und Bälge der japanischen Singvögel als Schmuck für die Hüte und Kleider der Damen zu verwenden. Unter scharfen Seitenhieben auf die in Stahl und Fischbein geschnürten Europäerinnen bestellt das Blatt, daß die Japanerin die bequeme malerische Tracht ihrer Heimat abgleiche zu Gunsten von Trachten, zu deren Auschmückung ein Unfang wie jener mit den Vogelbälgen getrieben werde. In welcher Weise Japan an Singvögeln geplündert werde, geht daraus hervor, daß jüngst wieder aus Europa ein Auftrag auf Lieferung von 100 000 Vogelbälgen angelangt sei. Für jeden Balg würde die winzige Summe von 5 Sen (21 Pf.) gezahlt, und um dieses Lohnes willen fänden sich leider Leute, welche den schönen, lebenswirksigen Sängern zum Schaden des Landbaues den Garas machen. Das Blatt ruft die Hilfe der japanischen Regierung an, damit endlich einem solchen Massenmord unter der gefürchteten Welt Japans ein Ende gemacht werde. Nachdem im zivilisierten Europa, insbesondere auch in Deutschland alles Predigen gegen den Unfang, — eine gesetzliche Bezeichnung verdient das Tragen von Vogelbälgen auf den Damenhüten doch wohl nicht — lautlos verhallt, dürfte es wohl an der Zeit sein, daß die Behörde in's Mittel legte. Jeder Verkäufer und jede Trägerin sollte polizeilich bestraft werden. Das würde schon helfen!

— In Teplitz versuchte sich ein zehnjähriges Mädchen aus Furcht vor Strafe, daß sie einen Topf zerstümmeln, auf dem Boden des elterlichen Hauses zu erbängen. — Auf den Kohlenwerken in Weschen wurde am Montag der Bergmann Bohle durch herabstürzende Kohle tödlich verletzt und auf dem Wenzelschachte geriet der Arbeiter Schüllrich mit einem Arme zwischen zwei Bahnrädern der Separation, wodurch ihm der Arm vollständig abgerissen wurde.

— In einem Anfälle von Wahnsinn tödete die Baronin von Meyendorff in Wittstock in Russland ihr sechsjähriges Mädchen durch unzählige Stiche mittels eines Federmessers. — In Minsk fand man in einem Zimmer der Badeanstalt die Kopflose, völlig nackt Leiche eines jugendlichen Mädchens. Wie sich herausstellte, war das Mädchen in Begleitung eines jungen Mannes, der eine Handtasche trug, in die Badeanstalt gekommen. Nach einiger Zeit verließ er das Lokal mit derselben Handtasche unter dem Arm. Man nimmt an, daß er in derselben den Kopf und die Kleider seines unglücklichen Opfers weggetragen habe. — In dem Städtchen Gemmerdingen in Hohenzollern ist eine größere Anzahl von Personen in Folge Gewissensverborner Würste ernstlich erkrankt. Zwei Personen sind bereits verstorben. — Auf der Bahnlinie Löbau-Oderwitz wurden am 22. November Nachts von ruchloser Hand mehrere große Steine auf die Schienen gelegt; der Nachts gegen 11 Uhr von Oderwitz nach Löbau gehende Güterzug schwiebte in Folge dessen in großer Gefahr. Glücklicher Weise sind diese großen und sehr festen Steine von der Lokomotive zur Seite geschleudert worden.

## Letzte Nachrichten.

Berlin, 28. November. Die Ankunft des Fürsten Bismarck in Berlin steht für die nächsten Tage in Aussicht. (Schl. Btg.)

Berlin, 28. November. Aus Damaraland wird gemeldet: Hauptmann v. François konfiszierte die Güter des Engländer Lewis (des bekannten Abenteurers), Munition und Waaren britischer Händler. Der Handel liege darnieder; unter den Einwohnern fanden heftige Kämpfe statt; Häuptling Witboy erklärte sich zum Herrn von Namaqualand und plant einen Angriff auf Oljimbingue.

Chemnitz, 28. November. Durch eine Explosion in einer Gießerei wurden zehn Arbeiter verwundet, mehrere davon schwer.

Prag, 27. November. Sechs alttschechische Abgeordnete berufen Versammlungen von ihren Wählern ein, um deren Zustimmung zum Uebertritt in die Partei der Jungtschechen zu verlangen. Die Jungtschechen veranstalten eine Sammlung zur Errichtung einer Kolossalstatue des Huf in Prag.

Pest, 27. November. Die heutige Unterhaus-Sitzung bot neuerlich einen großen Skandal. Tisza war der gemäßigten Opposition vor, mit den Anhängern Kossuth's gemeinsam zu agieren. Die Opposition schrie: Tisza denunzirt und lügt. Franz bezeichnete Tisza als Verleumder. Ugron erklärte, die äußerste Linke liebe den König und greife nur den Maulehden Tisza an, der demissionieren müsse. Die Majorität klagt den Präsidenten des Unterhauses der Unfähigkeit an, die Debatte zu leiten. — Die gegen den Lotterieschwundler Farakas und Genossen von der Staatsanwaltschaft erhobene Anklage weist nach, daß die Ziehung in Temesvar eine betrügerische war, indem Szobowitz und Püspöki in dunkle Kapseln die Gewinnstzahlen legten, welche die kleine Margit zog. Unter den anderen Ziehungen, bei welchen

Farkas gewann, erscheint der Betrug bei jener Ziehung erwiesen, in welcher Farkas im Februar 1885 35 000 Gulden gewann. Damals wurden die Gewinn-Nummern nachträglich in den Kolleturbogen der Herrgatt'schen Kollektur eingeschrieben. Die Anklage lautet auf zweifachen Betrug und Urkundenfälschung gegen Farkas, gegen Frau Telfessy auf Mithilfe am Betrug und gegen mehrere Lottobeamte gleichfalls auf Betrug und Urkundenfälschung.

London, 27. November. In den großen politischen und parlamentarischen Klubs wird die Notwendigkeit erörtert, daß alle an afrikanischen Besitzungen oder Protektoraten beteiligten Mächte gemeinsam ein durchgreifendes Verbot gegen die Einführung berauslösender Getränke unter die eingeborene Bevölkerung zu erlassen hätten. In der Presse werden vor Allem Hamburger Exporteure geradezu sündhafter Ausdehnung dieses Geschäfts angeklagt, welche zu verheerender Demoralisierung afrikanischer Völkerschaften geführt habe. (Die Engländer verstehen sich wohl auch auf dieses Geschäft.)

Athen, 27. November. In der gestrigen Sitzung der Kammer beantwortete der Minister Trikupis die

Interpellation betreffs der Erwideration des Kronprinzen auf die Beglückwünschung der Berliner Municipalität dahin: Der Kronprinz übe keinerlei offizielle Funktion aus. Das Ministerium habe keinerlei gesetzliche Verantwortung für das Schreiben des Kronprinzen. Die Depesche des Kronprinzen sei ein einfacher Höflichkeitsakt ohne politische Bedeutung und ohne die Absicht, Frankreich zu verlegen. Hätte unter gleichen Verhältnissen ein französischer Municipalrat Glückwünsche überendet, so hätte derselbe die gleiche Antwort erhalten.

### Original-Telegramme des Hirschberger Tageblatt.

Berlin, 28. November. Deutscher Reichstag. Im weiteren Verlauf der Kolonialdebatte spricht der Abgeordnete Dr. Barth gegen die Kolonialpolitik überhaupt und besonders gegen die Vermehrung der südwestafrikanischen Schutztruppe. Woermann (nat.) widerlegt die Ausführungen Barth's. Der Reichstag billigt die Schutztruppen, ebenso die Übernahme der Verwaltung Guinea's durch das Reich. Hammacher legte die günstige Situation der Guineagesellschaft dar.

Bochum, 28. November. Auf der Zetze Konstantiu

sand eine große Explosion schlagender Wetter statt. 14 Bergleute sind getötet, vier verwundet.

Petersburg, 28. November. Der Regierungsbote publiziert eine Verordnung, nach welcher auf einen Bericht des livländischen Gouverneurs das Rigaer Stadthaupt, Staatsrath Oethinger, wegen unzulässiger Handlungen, sowie wegen unpassender Erörterungen im Rigaer Stadtrath einen strengen Verweis erhielt und vom Kommunal-dienst fernerhin ausgeschlossen ist.

New-York, 28. November. Die Bremer Bark "Germania" ist gestern Abend unweit des Seebades Longbranch gescheitert. Der Kapitän und acht Matrosen sind ertrunken, während der erste Steuermann sich mit vier Matrosen an das Land retten konnte.

Wetterhaus am Postplatz, 28. November, Nachmittags 1 Uhr.

Barometer heut 722 gestern 717  
Thermometer — 1 gestern + 1 G. R.  
Höchster Stand heut: + 2 gestern + 3 G. R.  
Niedrigster Stand heut — 2 gestern — 1

Hirschberg, 28. November. (Marktbericht). Weißer Weizen per 100 kg 18,20 bis 19,40—19,80 M. Gelber Weizen per 100 kg 18,10—19,30—19,70 M. Roggen per 100 kg 18,30—18,60—18,80 M. Gerste per 100 kg 17,00—18,20—18,80 M. Hafer per 100 kg 14,60—14,80—15,00 M. Butter der halbe Kilo 1,10—1,15 M. Fier die Mandel 90 Pf.

## Courszettel des Hirschberger Tageblatt.

### Deutsche Fonds.

	G. v. 26.11.	G. v. 27.11.
Deutsche Reichs-Anleihe	83	83
do. do.	4 107,50 G	107,50 b G
do. do.	3 1/2 102,10 b G	102,30 b G
Preuß. Staats-Anl. cons.	4 105,20 b G	105,20 b G
do. do.	3 1/2 102,10 b G	102,30 b G
Berliner Stadt-Oblig.	3 1/2 100,20 b G	100,40 b G
Breslauer Stadt-Oblig.	4 101,75 B	101,75 B
Kurz- u. Neum., neue	3 1/2 102,10 G	102 B
do. do.	4 —	102 G
Landsch. Cr.-Pfdbr.	4 —	—
do. do.	3 1/2 101,60 G	100,60 G
Ostpreußische	3 1/2 99,90 G	100,25 b
Pommersche	3 1/2 100,00 b G	100,40 b
do. do.	4 100,50 G	100,50 G
Posensche	4 101 b	101,50 b
do. do.	3 1/2 99,90 G	100 b B
Schl. altlandschaftl.	3 1/2 100,00 b	100,50 G
do. landsch. Lt. A.-U.C.	3 1/2 100 G	100 G
do. do. Lt. A.-U.C.	4 —	—
do. do. neue	3 1/2 100 G	100 G
Westpr. rittersch. I.B.	3 1/2 100,00 G	100,60 G
do. do. II.	3 1/2 100,10 G	100,60 G
Schlesische Rentenbriefe	4 103,75 G	103,75 B
Hamb. St.-Anl. v. 1886	3 91,50 B	91,50 b
Sächs. Anl. v. 1869	4 101 G	—
do. Rente v. 1878	3 93 G	93,50 G

### Ausländische Fonds.

(Die mit \* versehenen Papiere sind steuerpflichtig.)

	G. v. 26.11.	G. v. 27.11.
Oest. Juli-Silberr.	388	388
do. do.	4 1/2 73,50 b	73,40 b
do. do.	4 1/2 73,75 b	73,50 b
do. Octb. do.	4 1/2 73,70 b	73,50 b
do. do.	4 1/2 —	—
Papierrente	4 1/2 73,40 G	73,40 b
do. do.	4 1/2 73,50 b G	73,50 b
do. Goldrente gr.	4 92,00 b	92,80 b
do. do.	4 93,50 b	93,40 b
Russ.-Engl. von 22	5 108,00 G	108,60 G
do. cons. v. 80	4 92,00 b G	92,80 b
do. Rente 83	6 113,40 b G	113,70 G
do. Goldrente v. 84*	5 102,60 B	102,60 B
do. I. Orient*	5 65,50 b	—
do. II. Orient*	5 65,70 G	65,50 b
do. III. Orient*	5 66,50 G	66,50 b
do. B.-Cr.-Pfd. gar.	4 1/2 97,50 G	97,50 G
do. Cr.-B.-Cr.-Pfd.*	5 85,50 G	85,50 G
do. Nikol.-Oblig. gr.	4 93,40 b	93,80 b
do. do.	4 93,40 b	93,80 b
do. Poln. Sch.-Obl.*	4 93,25 b	93,50 b
do. do.	4 89,50 b	89,50 b
Argent. Goldanl.	5 90,50 b	90,50 b
do. do. kleine	5 90,75 b	90,50 b
do. do. innere	4 1/2 83 b	82,75 b
Egypt. Anteile (gar.)	5 104 b	—
Italien. Rente	5 93,25 b	93,50 b
Mexic. cons. Anl.	6 95,50 b	95 b
do. kleine	6 96,50 b	96,25 b
Portug. Anl. v. 1888	4 96 b	96,50 b G
Rumänische	6 105,50 b	105,50 b
do. kleine	6 105,50 b	105,50 b
do. amort. gr.	5 95,75 b	96,30 b
do. do. fl.	5 96,50 b	96,50 b
do. fund. gr.	5 101,25 b	101,50 b
do. do. fl.	5 101,50 b	101,50 b
Schwedische	3 1/2 100 b	99,50 b
do. do.	3 88 b G	88 b B
Serb. amort.	5 84 b G	83,50 b G
do. von 85	5 84 b G	84 b G
Türk. Anl. 1865	1 17,50 B	17,20 b G
do. Staats-Anl. 1888	5 82,60 B	82,70 b
Ung. Goldr. große	4 86,40 b	86,80 b
do. do. 100 fl.	4 87,50 b	88,50 b
Ung. St.-Esb.-Anl. Gold	4 1/2 98,40 b	98,40 b
do. Silber	4 1/2 81,50 G	81,50 b G
do. Papierrente	5 83,10 b	83,10 b B

### Hamb. Hyp. r. 100

3 1/2 97,50 b

97,50 b